

Ethik in Extremsituationen

Sterbende Verwandte, todkranke Freunde – zwölf Menschen am EvK helfen Patienten und Angehörigen in schweren Stunden



Ethische Herausforderung: Jörg-Henning Spelmeyer, Oberarzt der Neurologie (l.), und Chef-Inter-nist Prof. Andreas Tromm vom Evangelischen Krankenhaus. Foto: Arne Poll

Von Lene Lemmer

Wie gehe ich mit sterbenden Verwandten um? Soll ich meinem todkranken Freund die Wahrheit sagen? Und wenn, wie tue ich das am besten?

Helfen können bei diesen Fragen die Mitglieder des Klinischen Ethikkomitees im Evangelischen Krankenhaus. Sie helfen bei schwierigen Entscheidungen, etwa bei Organspenden oder künstlicher Ernährung. Seit Herbst 2005 besteht das Ethikkomitee. Ärzte, Pflegende, Mitarbeiter der Krankenpflegeschule, der Seelsorge, des Sozialdienstes und der Krankenhaushilfe setzen sich gemeinsam für das Wohl der Patienten ein.

„Unser Ziel ist es, die Patientenzufriedenheit zu erhöhen und Vertrauen zu stärken“, sagt Pfarrer Wilfried Ranft,

Vorsitzender des Ethikkomitees. Ein großes Projekt ist die Herausgabe der Patientenverfügung. In der Broschüre beantwortet eine Person wichtige ethische Fragen, die in ernstesten Situationen wie Krankheit oder Unfall für sie entscheidend sind. Es geht um künstliche Beatmung oder lebensverlängernde Maßnahmen.

„Hier können Patienten ihren Willen äußern oder vertraute Menschen für sich bevollmächtigen“, sagt Ranft. Es werde zudem darauf geachtet, wie man einem Patienten würdevoll und sensibel schlechte Nachrichten beibringt. Dafür haben die zwölf Mitglieder des Ethikkomitees ethische und moralische Gespräche in einer Moderatorenschule geübt.

15 verschiedene Fälle wurden in den monatlichen Sitzungen von den Mitgliedern

bisher besprochen. Die Verantwortung liegt am Ende stets bei dem Betroffenen selbst. „Wir treffen keine Entscheidung“, betont Ranft, „wir beraten und empfehlen nur.“

Über die bisherige Zeit sind sich die Mitglieder einig: „Es ist für uns alle eine sinnvolle Arbeit und wir wollen alle weitermachen“, sagt Ranft. Der Oberarzt der Neurologie, Jörg-Henning Spelmeyer, findet, dass das Ethikkomitee zu einem besseren Umgang mit Patienten führt: „Es ist wichtig sich selbst zu fragen, ob man dem Patienten etwas Gutes tut, oder ob der Patient das gar nicht will.“

Die Broschüre Patientenverfügung ist jetzt in der zweiten Auflage erschienen. Die Nachfrage macht deutlich, dass Menschen von diesem Thema betroffen sind.